

Autor: mo\_chroi

## In mir

Ich lege Nocturne von Chopin auf. Es ist dein Lieblingsstück auf dieser Platte. Ich lasse die Nadel langsam auf das Vinyl hinab und dann gleitet sie darauf, wie ein Ballett, dass sich zu dieser Melodie bewegt.

Wie wunderschön du bist an diesem Abend. Nicht, dass du es sonst nicht wärst, doch heute strahlst du. Vielleicht in froher Erwartung, was ich für dich vorbereitet habe. Ich zünde die Kerzen auf dem Tisch vor dir an, die so frisch sind, wie unsere Bekanntschaft. Denn nicht einmal drei Wochen kennen wir uns jetzt, doch weiß ich, du bist die Richtige. Perfekt für mich. Perfekt für mein Leben. Ich will mit dir vereint sein. Für alle Ewigkeit. Ich sage dir das nicht, ich denke es nur. Ich sage es nicht laut, denn ich habe Angst, dass du es für übertrieben kitschig halten könntest und mich auslachst. Ertragen könnte ich es nicht, wenn du darüber lachen würdest.

Auf dem Weg zur Küche streiche ich dir eine Locke aus deinem Gesicht, die sich weich an deine fast leuchtende Haut schmiegt, und küsse dir die warme Stirn. Ich hole den Dom Perignon, fülle die kristallinen Sektkelcher auf und stelle ihn auf das Eis, das im Weinkühler liegt. Als ich zu dir sehe, bemerke ich Glitzer in deinen Augen. Sofort nehme ich eine der mit brokatbestickten Stoffservietten und tupfe damit die verlaufene Wimperntusche unter deinen Augenlidern weg.

„Du musst doch nicht weinen, mein Herz.“ lächle ich dich besonnen an und setze mich dir gegenüber an den Tisch. Die Prinzessinnenbohnen und die Rosmarinkartoffeln stehen schon bereit, doch ich muss warten bis die Pfanne heiß genug ist, um das Fleisch zu braten. Ich weiß, dass du es nicht allzu blutig magst, sondern zart rosa. Und da ich das weiß, wollte ich dir eine Freude machen und das Dinner direkt vor Ort zubereiten. Daher steht die Pfanne auf einer kleinen, transportablen Herdplatte. Du lauscht andächtig dem Knistern und ich beobachte dich. Du wirkst unruhig und ich frage dich, was dich bedrückt.

„Thomas, du musst das nicht tun.“ sagst du mit gepresster Stimme.

„Aber Herz, für dich mache ich das gern. Ich mache Alles für dich. Lehn' dich zurück und genieße das Essen.“ flüstere ich beinahe und sehe, dass die Pfanne nun heiß genug ist, da darin kleine Fettperlen auf dem Boden tanzen.

Ich stehe auf, binde mir etwas umständlich das Handgelenk mit einem Gummischlauch ab und lege meine rechte Hand auf das Holzbrettchen, das ich zuvor mit einem Tuch bedeckt habe. Dann nehme ich die kleine Axt und hacke mir gekonnt den Daumen ab. Ich muss sagen, dass es doch mehr schmerzt, als ich an nahm, obwohl ich vorher Amphetamine und Schmerztabletten zu mir nahm, um mich zu betäuben. Ich knipse das Glied, auf dem der Daumnagel sitzt, ab, um etwaige Geruchsverstimmungen vor zu beugen und lege meinen Daumen in die Pfanne, salze und pfeffere ihn, bevor ich die Wunde an meiner Hand abdrücke. Dann gehe ich zu einem kleinen Tisch, der etwas abseits steht und sterilisiere die Wunde, um anschließend einen Druckverband anzulegen. Als ich fertig bin, ist das Fleisch schon schön braun und ich wende es. Dabei sehe ich dich etwas zu verträumt an. Während der Daumen vor sich hin brutzelt, gebe ich die Kartoffeln und das Gemüse auf den Teller. Anschließend richte ich das etwas sehnige Stück Fleisch an und drapiere etwas Soße darum. Ich schneide dir einen Teil davon ab und bitte dich den Mund zu öffnen, um dich füttern zu können. Deine, an den Armlehnen des Stuhls, festgeschnallten Hände kannst du ohnehin nicht benutzen.

„Mund auf.“ grinse ich wie ein kleiner Junge.

Du weigerst dich.

„Mach' mich nicht traurig, Malin.“ schmolle ich ein wenig bockig vor mich hin. Doch du machst keine Bewegung, die mir gefällt, also packe ich deinen Mund und schiebe dir die Gabel bis fast in den Rachen. Du hustest und spuckst das Stück aus, woraufhin mich Wut packt. Du weißt, dass ich keine Widerworte dulde. Auch, wenn es keine ausgesprochenen sind. So nehme ich den noch warmen Fleischbrocken und drücke ihn dir in den Mund. Ich lege meine verletzte Hand dann auf diesen, um dir mit Daumen und Zeigefinger der anderen die Nase zu zuhalten.

„Es ist ein Opfer für dich. Nimm es verdammt noch Mal an.“ zittert meine Stimme.

Ich merke wie du es widerwillig hinunter würgst.

„Braves Mädchen. Jetzt bist du dran.“

Ich nehme das Brettchen, löse deine Hand von der Lehne und lege sie darauf und als ich nach der Axt geife, nimmst du das Messer, das an deinem Teller liegt und stichst mir dieses ins Bein. Ich schreie kurz auf. Was folgt ist eine schallende Ohrfeige für dein hübsches Köpfchen, sodass du leicht benommen bist. Ich lasse das Messer stecken, lege deine Hand erneut auf das Tuch und schlage mit der Axt beherzt zu. Ein Kreischnen ertönt aus deiner Kehle, als ich deine komplette Hand abtrenne.

„Keine Hände, keine Dummheiten.“ lache ich leise nuschelnd in mich hinein.

Der Schmerz lässt dich deine Sinne verlieren, aber das interessiert mich gerade wenig, da ich dabei bin das Messer aus meinem Oberschenkel zu ziehen. Ich muss aufpassen, dass sich meine Muskeln nicht verkrampfen und versuche ruhig zu atmen. Dennoch zieht es ganz schön, als ich das lauwarme Metall entferne. Nach dem Entfernen gehe zu dem kleinen Tisch und verbinde das Ganze. Du schreist immer noch, als ich mit der Desinfektionslösung an deine Hand will. Du zeterst und schleuderst deinen Arm wild umher. Das Blut spritzt über die Tischdecke und hinterlässt kleine Blüten darauf. Du hältst nicht still und versuche nicht weiter dich zu beruhigen, sondern hole einen Knebel und verbinde dir das irre Schreien, was dich nicht davon abhält mich weiter mit Lauten zu belästigen. Daraufhin entferne ich die Kanüle aus der Beuge des anderen Arms.

„Keinen Tropf für Malin. Das hast du dir selbst zu zuschreiben, junge Dame.“

Etwas genervt über die Situation nehme ich deine Hand, würze sie und lege sie in die Pfanne. Als sie fertig ist, lasse ich sie mir mit den Beilagen schmecken. Dein zartes Fleisch zergeht auf meiner Zunge und schmiegt sich an meinen Gaumen. Ich meine eine Nuance Sommer darin zu erkennen. Ich schlucke das Stück von dir hinunter. Nun bist du in mir. So wie ich in dir bin.

„Du schmeckst hervorragend, Liebling.“ schaue ich dich aus sanften Rehaugen an.

Dein Gesicht nimmt an Blässe zu, du regst dich kaum noch, schaukelst aber immer noch deinen Arm. Ich sehe dich an und staune über diesen Wandel deines Äußeren; dein Glanz geht in diesem Moment dennoch nicht verloren.

Als ich fertig bin, stehe ich auf und gehe zu dir. Dein Blut, das immer noch aus dir flieht, suppt auf der Decke und tropft in kleinen Abständen davon am Rand hinab. Wie schön es anmutet. Wie ein roter Regen deiner selbst. Ich hätte damit rechnen sollen und ein Gefäß unter den Tisch stellen müssen. Dann würde es jetzt nicht in den Teppich sickern und die Fasern dessen nicht nehmen, was mir gehört.

<sup>1</sup> „Ich liebe dich.“ stottere ich und pausiere kurz, weil es mir schwer fällt, was ich jetzt sagen möchte  
„Das wollte ich dir schon in der ersten Minute sagen, nachdem ich dich in diesem kleinen Café vor  
einem Jahr sah. Doch ich habe mich nicht getraut, du schienst so schön und perfekt. Deshalb bin ich  
dir überall hin gefolgt, um heraus zu finden, was du magst und womit ich dich irgendwie  
beeindrucken kann. Und nun sitzt du hier und hast ein Teil von mir inne und ich eines von dir. Das  
ist wahre Liebe, mein Herz“

Du siehst mich aus deinen bleichen Augen an und deine Augenbrauen ziehen sich mit letzter Kraft  
nach oben zusammen. Ich mag das sehr an dir. Damit bekommst du sonst immer, was du möchtest.  
Doch nun bin ich dran, das zu bekommen, was ich möchte. Und ich möchte dich. Mit Haut und  
Haaren sozusagen.

Ich lege meine Hand auf deine Wange, während ich dich paralysiert anstarre. Nach einer Weile  
beginnen sich meine Lippen wie von selbst zu bewegen.

„Wenn ich dein Herz essen würde, mein Schatz, würde ich dann all deine Liebe, die du für mich in  
dir trägst, mit essen? Und würde ich auch all die Kälte und den Gram, deine Neurosen und  
Garstigkeiten mit aufnehmen, wenn ich es äße?“

Ich nehme das Tranchiermesser, das neben der Pfanne liegt und lächele dich an.

„Lassen wir es drauf ankommen.“